

DIE DIFFERENZIERUNG VON KOGNITIONEN IM VERLAUFE DER SOZIALEN ENTWICKLUNG

Wurde bisher in diesem Abschnitt der Arbeit wahrnehmungs-, gedächtnis- und lernpsychologischen Aspekten von Kognitionen nachgegangen, so soll im folgenden versucht werden, eine sozialpsychologische Theorie "konstruktivistisch" zu analysieren und auf ihre Integrierbarkeit in eine radikal konstruktivistische Psychologie zu untersuchen. Gerade der Aspekt des Sozialen wird im Radikalen Konstruktivismus bisher auf einer eher abstrakten und bloß weltanschaulichen Ebene abgehandelt. Die Auswahl fiel auf eine eher (noch) unbekannte Theorie, sodaß diese Entscheidung vielleicht begründenswert erscheint. Der vermutlich wichtigste Grund ist die Vertrautheit des Autors mit diesem Ansatz, die aus einer langjährigen Auseinandersetzung mit ihm resultiert (vgl. STANGL 1989). Als weitere Gründe können aber auch inhaltliche Merkmale dieses Modells angeführt werden, auf die im Detail noch zurückzukommen ist: die strukturelle Konzeption, die Betonung der individuellen Bedeutungskomponenten und der entwicklungspsychologische Aspekt. Letzterer ist vermutlich im Zusammenhang mit dem Anliegen der Arbeit wohl der sachlich wesentlichste.

Die Ressourcentheorie sozialer Beziehungen von FOA & FOA

Unter den psychologischen Theorien, die Strukturmerkmale sozialer Beziehungen zu erklären versuchen, ist in den letzten Jahren vor allem die Ressourcentheorie (RT) von FOA & FOA (1974, 1976) hervorgetreten (s. a. TURNER & FOA & FOA 1971, FOA & BOSMAN 1979, BRINBERG & CASTELL 1982, FEGER 1984, FOA & CONVERSE 1989). Sie versucht, mit möglichst einfachen Annahmen eine geschlossene theoretische Behandlung von sozialen Beziehungen zu ermöglichen. Sie erhebt auch den Anspruch, ein allgemeines und einfaches Klassifikationsschema für alle nur denkbaren Formen des sozialen Austausches zur Verfügung zu stellen. Damit erhebt sie wie der Radikale Konstruktivismus einen theoretisch-ganzheitlichen Anspruch in bezug auf ihren Gegenstand.

Zwischenmenschliches Verhalten (soziale Interaktion) ist dabei charakterisiert durch den Austausch (Geben und Nehmen) von einer oder von mehreren Ressourcen, die den beteiligten Individuen im Verlaufe der Interaktion zur Verfügung stehen bzw. in ihrem Verlaufe definiert werden. Dabei gibt es keine objektive bzw. absolute Bestimmbarkeit (etwa im Sinne von neutraler Bewertung) dieser Ressourcen, vielmehr erhalten diese erst während der sozialen Interaktion durch subjektive Interpretationen der Beteiligten ihre Bedeutung. Gerade diese letzte Behauptung ist im Zusammenhang mit dem Radikalen Konstruktivismus von Gewicht, da hier durch die Betonung der Bedeutung von Ressourcen auf vorwiegend individuelle Merkmale rekurriert und somit von vorneherein eine idiographische Konzeption bedingt wird.

Die zentralen Annahmen der RT beziehen sich einerseits auf die Definition von Ressourcen und deren qualitative und quantitative Beschreibung, andererseits auf die Verteilung dieser Ressourcen über die Teilnehmer an Interaktionssystemen. Sie sind wie folgt definiert (nach FEGER 1984): "Eine Ressource ist eine Gegebenheit (d. h. Merkmal, Objekt, Relation), für die gleichzeitig drei Aussagen gelten:

- Eine Person schreibt sie sich selbst oder einer anderen Person zu.
- Der Besitzer kann nach Meinung des Zuschreibenden über die Gegebenheit i. w. S. verfügen; die Gegebenheit wird als einsetzbar angesehen, der Beurteiler glaubt, der Besitzer könne sie z. B. austauschen, vorenthalten, lockend oder drohend zeigen usw.
- Der Zuschreibende bewertet die Gegebenheit als fördernd (positive Ressource) oder hinderlich (negative Ressource) für eigene Ziele, und glaubt, daß er mehr oder weniger leicht erreichen kann, die Gegebenheiten zu seinen Gunsten wirken zu lassen oder daß er negative Auswirkungen eines etwaigen Einsatzes mindern kann. Die Liste zugeschriebener oder gesuchter Ressourcen stellt die Antwort auf die vereinfachte Frage dar: Wer besitzt was, das für mich wichtig ist? Kann er darüber verfügen und kann ich ihn dabei beeinflussen?"

FOA & FOA (1976, S. 101) erläutern konkreter: "A 'resource' is defined as anything that can be transmitted from one person to another. This definition is broad enough to include things as different as a smile, a check, a haircut, a newspaper, a reproachful glance, and a loaf of bread (...) ..., some resources are more alike than others in terms of their meaning, their use, and the circumstances of their exchange".

Diese Ressourcen lassen sich in einem zweidimensionalen Schema mit den Dimensionen *particularism* und *concreteness* einordnen, wobei die sechs qualitativen Hauptkategorien sich graphisch wie in Abbildung 19 darstellen lassen.

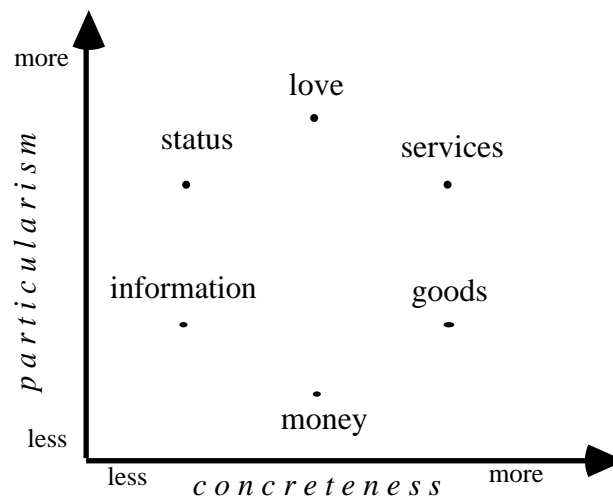


ABBILDUNG 19

Die Beziehung zwischen den Ressourcenklassen (nach FOA & FOA 1974)

Dabei bedeuten:

- love (Liebe, Zuwendung, Wärme, Trost, Beistand)
- status (Prestige, Achtung, Ansehen)
- information (Unterweisung, Meinung, Rat, Aufklärung)
- money (Münzen, Währung, generell alle symbolischen Gaben mit Austauschwert)
- goods (Produkte, Objekte, Materialien)
- service (Aktivitäten, die andere betreffen und in der Regel Arbeit bedeuten).

Die in der obigen Abbildung punktuelle Anordnung der Ressourcen ist insofern zu ergänzen, als sie eher als einander überschneidende Felder aufgefaßt werden müssen. "It would be more accurate ... to present each resource class by a segment that merges gradually into its neighboring classes on both sides. ... Each class covers a wide range of actions that all convey the same resource" (FOA & FOA 1976, S. 102f). Diese spezifische Anordnung der Ressourcenklassen bzw. deren Verwandtschaften und Beziehungen wurden in zahlreichen auch interkulturellen Vergleichen bestätigt. Diese Klassen sind strukturell miteinander verbunden, sie treten beim Austausch in bestimmten Konfigurationen auf, deren Häufigkeit durch ihre Nähe in dem zweidimensionalen Schema bestimmt ist. Daher gilt, daß Ressourcen, die eng beieinander liegen, leichter wechselseitig substituiert werden können als solche, die im aufgespannten Ressourcenraum weiter voneinander entfernt liegen.

Generell gilt auch, daß bei sozialen Austauschprozessen auf die Gabe einer bestimmten Ressource wenn möglich mit einem Äquivalent aus derselben oder einer sehr naheliegenden Klasse geantwortet werden sollte. Darin kommt die evaluative Komponente der Ressourcentheorie zum Ausdruck, daß nämlich bei einem Austausch gleichwertiger bzw. gleichbewerteter Ressourcen die Zufriedenheit der Interaktionsteilnehmer höher ist, als wenn ungleich bewertete ausgetauscht werden. In diesem Prinzip äußert sich der Gleichgewichtsgedanke, der in allen Austauschtheorien einen zentralen Platz einnimmt und mit dem schon im Verlaufe der Arbeit erörterten Prinzip der Homöostase - wenn auch auf einem wesentlich komplexeren Niveau - vergleichbar ist. In bezug auf die jeweiligen Interaktionssituationen gilt des weiteren, daß die relative Position der Ressourcen zueinander im wesentlichen stabil bleibt. Konkrete menschliche Handlungen umfassen stets mehrere Ressourcen, d.h., sie sind im wesentlichen zusammengesetzt, wobei aber ebenfalls das Prinzip der Nähe gilt, d.h., daß meist solche Ressourcen miteinander auftreten, die im Schema benachbart sind. Hier nur erwähnt werden sollen auch die Möglichkeiten der Ressourcentheorie in bezug auf die Analyse von Situationen, die nach ihrem "Aufforderungsgehalt" hinsichtlich bestimmter Ressourcen klassifiziert werden können - ein bis heute weitgehend ungelöstes Problem der Sozialpsychologie. Darauf soll hier aber nicht näher eingegangen werden.

Auf der Dimension *concreteness* variieren die Ressourcen von "handgreiflich" bis "symbolisch", auf der Dimension *particularism* von "spezifisch, personenbezogen" bis "unspezifisch, universell". In einer eigenen Untersuchung (STANGL 1989) konnte im wesentlichen diese relationale Struktur auch für österreichische Stichproben bestätigt werden, wenn auch eine dritte Dimension, als materialistische vs idealistische Bewertung von Ressourcen interpretierbar, für unseren Kulturkreis ergänzt werden könnte. Darauf soll hier aber nicht näher eingegangen werden.

Ein wichtiges Merkmal der Ressourcentheorie ist ferner die Tatsache, daß sie nicht nur die statische Betrachtung von sozialen Beziehungen erlaubt, sondern auch die Analyse des Prozesses. Eine solche Annahme ist z. B.: je höher die Ressourcenkorrelation, desto stabiler ist der Beliebtheitsstatus bzw. die soziometrische Struktur einer Gruppe, wenn diese sich im Verlaufe der Zeit verschiedenen Aufgaben zuwendet (vgl. FEGGER 1984, S. 11). Dadurch ergeben sich starke Implikationen für die psychologische Aufgaben der Veränderung bzw. Beeinflussung sozialer Beziehungen. Will man vorhandene soziale Beziehungen ändern, so kann man: "(1) materielle Bedingungen ändern, die voraussichtlich zu Änderun-

gen der Zuschreibungen und Bewertungen führen (die "Freunde", die der plötzlich Reichgewordene bekommt, sind sprichwörtlich; der Funktionsverlust der Ritter im ausgehenden Mittelalter führte zu Einbußen an Macht), (2) ohne direkte Änderung der materiellen Basis kann man Zuschreibungen und Bewertungen beeinflussen (der Einfluß der Ordinarien schwand nicht erst durch die neuen Hochschulgesetze), (3) man kann die Ressourcenkorrelation zu ändern versuchen, etwa durch ein "project headstart", (4) man könnte die Übereinstimmung beeinflussen, etwa durch selektive Information, usw." (FEGGER 1984, S. 11).

Die Ressourcentheorie kommt aber sicherlich nicht ohne explizite Berücksichtigung von Moderatorvariablen aus, wenn sie nicht an die Grenzen ihrer Generalisierbarkeit stoßen möchte. Allerdings sind die Möglichkeiten dieses Ansatzes bei weitem noch nicht ausgeschöpft, sodaß hier eine Bewertung immer nur den aktuellen Stand der Diskussion widerspiegeln kann. Wie ein Vergleich der Annahmen der Ressourcentheorie mit den Annahmen anderer Theorien zeigt (etwa Balancetheorie, Austauschtheorie, Dissonanztheorie), gibt es deutliche Überschneidungen. Auch darauf soll hier nicht im Detail eingegangen werden. Hier interessiert vor allem

Der entwicklungspsychologische Aspekt der Ressourcentheorie

Da Ressourcen zugeschrieben und individuell bewertet werden, sind große intra- und interindividuelle Unterschiede zu erwarten. Ressourcen im Sinne dieser Theorie stellen daher keine objektiven oder objektivierbaren Gegebenheiten dar, vielmehr können sowohl (scheinbar) "falsche" als auch "falsch bewertete" Zuschreibungen aufgrund ihrer individuell-subjektiven Bewertung ein hohes Ausmaß an Kommunikations- und Interaktionsrelevanz besitzen. Hier spielt z.B. der Vertrautheitsgrad mit dem Interaktionspartner eine Rolle, d.h., die gemeinsamen Erfahrungen bestimmen das Ausmaß der Übereinstimmung hinsichtlich der Definition (im Sinne von Bedeutungsverleihung) der Ressourcen. Wie die Kognitionen im Radikalen Konstruktivismus sind auch Ressourcen immer an eine bestimmte Person und ihre ganz spezifischen Interpretationen, d.h. letztlich ganz persönliche und aktuelle Bedeutungsverleihungen, gebunden. Ein Beobachter hat daher keinen direkten Zugang zu ihnen, was auch in bezug auf den Begriff der Kognitionen im Radikalen Konstruktivismus postuliert wurde.

Im Zusammenhang mit dem Radikalen Konstruktivismus können Ressourcen bzw. deren Bewertungen daher auch als Netz von hauptsächlich bewertenden Kognitionen aufgefaßt werden, die im wesentlichen im Verlaufe der sozialen Entwicklung eines Individuums ihre spezifische Bedeutung und ihre bestimmte Position in der oben dargestellten Struktur erhalten. FOA & FOA (1976) postulieren deshalb auch, daß es erst im Verlauf der sozialen Entwicklung eines Individuums zu einer Ausdifferenzierung der sechs Ressourcenkategorien kommt, wobei dieser Prozeß - in etwas idealisierter Weise dargestellt - in vier Stufen verläuft (Abbildung 20).

Auf diesen vier Entwicklungsstufen werden die Ressourcen bzw. ihre Bewertungen und Bedeutungen in einem sozialen Lernprozeß gelernt. Zu Beginn der Entwicklung fallen alle Ressourcen, im wesentlichen *love* und *services* noch in einem vom Säugling bzw. Kleinkind undifferenzierten "Paket" zusammen. Dabei muß beachtet werden, daß hier aus der Perspektive des betroffenen Subjekts argumentiert wird und nicht aus der eines Beobach-

ters, der vermutlich sehr wohl unterscheiden kann, welche speziellen theoretischen Kategorien die Ressourcengaben bzw. -austauschhandlungen jeweils betreffen. FOA & FOA (1976, S. 103) schreiben dazu: "The flowing milk, the warmth and softness of his mother's body, and her care for him are all experienced simultaneously".

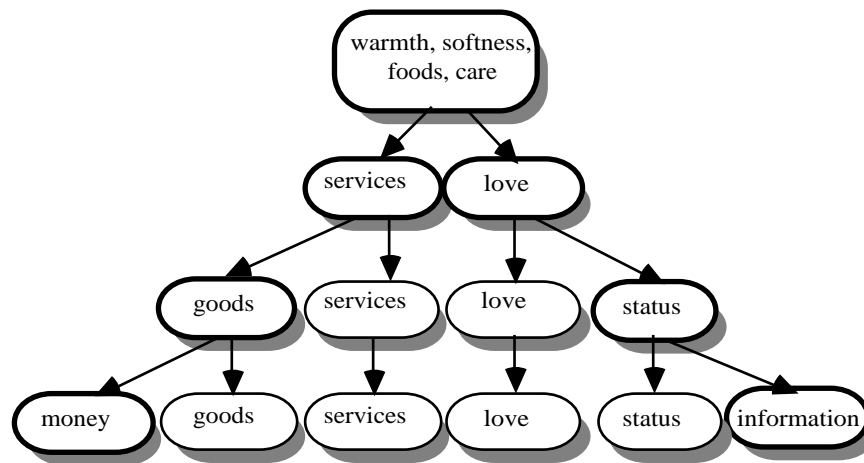


ABBILDUNG 20
Die Differenzierung der Ressourcenklassen im Verlaufe der sozialen Entwicklung
(Erläuterung im Text)

Die Differenzierung zwischen *love* und *services* wird erst in einem Alter möglich, in welchem das Kind bestimmte psychomotorische Fertigkeiten entwickelt hat und bestimmte Aufgaben schon selber durchführen kann. Wenn das Kind einmal selbständig essen, sich waschen und anziehen kann, ist es für die Mutter möglich, ihm *love*, etwa in Form von Lob und Ermunterung, zu geben, ohne ihm konkret zu helfen. Wie in den bekannten Versuchen mit Mütterattrappen von HARLOW (1958) gezeigt werden konnte, sind auch Primaten zu solchen Differenzierungen in der Lage, indem sie die milchspendende Attrappe (*service*) jeweils nur zur Befriedigung ihres Hungers aufsuchten, während sie die fellige und weiche Attrappe (*love*) auch als Zuwendungsobjekt wählten, d.h., ihr Verhalten ressourcenspezifisch im Sinne des theoretischen Konzepts ausrichteten. Hier kann vermutet werden, daß diese erste Differenzierung in hohem Ausmaß noch auf genetischen Programmen beruht.

Auf einer nächsten Entwicklungsstufe wird die Differenzierung von *goods* und *services* erworben. "Goods for consumption, like food, are difficult to differentiate from services because they are presented as a service and are used only once. It is only when the child realizes that some objects disappear (understands the notion of 'all gone') while others can be used again and again that the differentiation between services and goods become feasible" (FOA & FOA 1976, S. 104). Die Differenzierung der Bedeutung von *love* und *status* verlangt bereits eine ausgeprägte Sprachbeherrschung beim Kind, denn die meisten Formen der Achtung und Wertschätzung werden verbal zum Ausdruck gebracht. Einen Beweis für diese explizite Differenzierung von *love* in die zwei genannten Aspekte kann auch in Tierbeobachtungen gefunden werden. Wie LORENZ (1966) beschrieben hat, enthalten

Unterwerfungsgesten von Hunden bestimmte Elemente, die direkt aus den Beziehungen des jungen Hundes zu seiner Mutter abgeleitet werden können, während bei Pavianen solche Gesten eher aus der Aufforderung von Weibchen zum sexuellen Verkehr abgeleitet werden können.

Die Differenzierungen schließlich auf der letzten (höchsten?) Stufe verlangen vom Kind schon ein hohes Ausmaß an spezifischer kultureller Sozialisation. Während ein zweijähriges Kind Geld (aber auch vergleichbare Austauschobjekte wie etwa die in der Psychologie so beliebten *tokens*) entweder als glitzernden oder bunten Gegenstand bzw. als nutzloses Stück Papier betrachtet, wird ein vielleicht Vierjähriger seine Bedeutung schon erkannt haben. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist die Unterscheidung von *money* und *goods* an die Fähigkeit des Kindes zum Belohnungsaufschub geknüpft, wie in zahlreichen Untersuchungen zur Verhaltensmodifikation nachgewiesen werden konnte (vgl. hierzu auch den Abschnitt über die Ebenen der stammesgeschichtliche Entwicklung von Kognitionen).

Die bewertende Unterscheidung zwischen *information* und *status* findet etwa während derselben Entwicklungsphase statt. "Parents usually expect their two-year-old child to repeat the information they give him. They may point at an object, call it by name, and ask the child to repeat the name. A successful repetition usually elicits praise. Thus information is almost always paired with status, and for the young child, these two classes are hardly distinguishable" (FOA & FOA 1976, S. 104). Erst wenn das Kind seine sozialen Beziehungen auch auf andere, etwa auf Gleichaltrige, ausdehnt, entdeckt es sehr bald, daß körperliche Stärke zwar mit einem bestimmten Status verbunden ist, während die wiederholte verbale Drohung (*information*), diese Stärke auch einzusetzen, mit der Zeit wohl kaum mehr die gewünschten Auswirkungen hat.

Die hier geschilderten Differenzierungen von Ressourcen sind sicherlich in hohem Ausmaß auch von kulturspezifischen Bedingungen abhängig, doch dürften sie zumindest für unsere westliche Welt einigermaßen typisch sein. GERGEN (1980, p. 263) beschreibt diese Problematik - allerdings in bezug auf Austauschtheorien generell und nicht nur in bezug auf die hier diskutierte Ressourcentheorie - sehr präzise: "In short, the exchange patterns upon which the contemporary formulation is based may be considered historically, culturally, and situationally specific. In like manner, whether one repeats an action for which he or she has been rewarded is also historically situated. One need not do so (unless the concept of reward or reinforcement is entirely circular), and there would appear to be numerous occasions in which people do not. ... In no case do the patterns, norms, or endpoints of exchange seem genetically programmed. To the extent that theories of social exchange are dependent on observed regularities within the culture, they are essentially documenting social history. They primarily reflect the recurring patterns favored by the peculiar interplay of contemporary circumstance". Hier wird auch die in dieser Arbeit schon ausführlich diskutierte Sprach-, Analytizitäts- und Metaphernproblematik angesprochen. Allerdings zeigen zahlreiche Untersuchungen zur Ressourcentheorie (vgl. FOA & CONVERSE 1989), daß nicht nur historische und kulturelle, sondern möglicherweise auch allgemeine phylogenetische Entwicklungsphänomene - zumindest auf den ersten Differenzierungsebenen - wirksam sein können.

Im Zusammenhang mit dem Radikalen Konstruktivismus sind aber auch weniger die inhaltlichen Komponenten, von Interesse, sondern vielmehr die Tatsache, daß es über-

haupt zu solchen Bedeutungsdifferenzierungen im Verlaufe der individuellen Entwicklung eines Individuums kommt. FOA & FOA (1976) betonen nämlich, daß diese Ausdifferenzierung nicht zu einer völligen Unabhängigkeit der sechs Klassen führt, sondern daß die "Wurzeln" weitgehend erhalten bleiben, wobei diese zu den schon oben geschilderten Beziehungen zwischen ihnen führen. Ich konnte in der eingangs zitierten eigenen Untersuchung eine deutliche Beziehung der individuellen Ressourcenbewertungen zu Persönlichkeitsmerkmalen nachweisen, wobei wir hier auf die dazu notwendigen Lernerfahrungen verwiesen sind, die schließlich zu ganz persönlichen Bewertungen und Bedeutungen von bestimmten Ressourcen führen.

Gerade diese gelernten, d.h., letztlich individuellen, Beziehungen zwischen den Bewertungen von Ressourcen werden bei der alltäglichen aber auch der wissenschaftlichen Analyse sozialer Austauschbeziehungen oft übersehen, wobei unterschiedliche Bewertungen - vielleicht auch "Mißverständnisse" in bezug auf die jeweiligen Bewertungen des anderen - oft zur Unzufriedenheit und letztlich zu Konflikten führen (vgl. DONNENWERTH & FOA 1974). Es muß bei der Analyse von Ressourcen nämlich beachtet werden, daß neben rationalen Komponenten vor allem auch irrationale (im in dieser Arbeit verwendeten Sinne) bei individuellen Bewertungen eine entscheidende Rolle spielen. Durch diese latente Zweiwertigkeit sind Ressourcen dem Kognitionsbegriff des Radikalen Konstruktivismus, der Ratio und Emotion bzw. Rationalität und Irrationalität miteinander verbindet, eng verwandt, allerdings bietet dieser sozialpsychologische Ansatz vielleicht die Chance, den im Diskurs des Radikalen Konstruktivismus bisher eher "weltanschaulich" abgehandelten Aspekt des Sozialen auch inhaltlich zu füllen und ihn somit auf einer praktischen Ebene psychologischen Handelns wirksam werden zu lassen. Es sei dem Leser überlassen, das Entwicklungsschema der Ressourcentheorie auch auf wissenschaftliche Karrieren zu übertragen.